

DIE SECHSTE STUNDE

Das einsame Kruzifix an der Stirnseite des Kirchenschiffs bildet das zentrale Element der künstlerischen Reflektion. Es findet ein Echo in einem literarischen Bild, das der Schriftsteller Reinhold Schneider 1954 in seinem Essay *Die Schächer ohne den Herrn* zeichnete. Er beschreibt den Bildersturm von Flandern 1566, bei dem das Kreuz Christi gestürzt wurde, während die Kreuze der beiden Schächer stehenblieben:

„So entstand dieses Sinnbild, das der Menschegeist nicht hätte ersinnen können: die Schächer ohne den Herrn. Eine furchtbare Lücke klaffte zwischen den beiden Kreuzen; nun war auch der Reumütige verloren, dem der Herr das Paradies verheißen hatte; denn der Herr, der ihn bis dahin führen wollte, war ihm entrissen. Und in welcher Verlorenheit stand das Kreuz des Lästerers! Der Mittler war verschwunden, die Mitte war leer; vergebens blickte der eine zur Höhe, kehrte sich der andere verkrampften Leibes zur Erde. (...) Die Kreuze standen in einer grundlosen Nacht, im reinen Nichts.“

Doch was, wenn man dieses Bild weiterdenkt – oder ins Gegenteil verkehrt? Was, wenn nicht die Schächer, sondern Christus zurückbliebe und allein hingestellt ist in diese *grundlose Nacht, ins reine Nichts*? Also inmitten einen Abgrund gestellt, der der Mensch ist. Oder vielleicht eher: zwischen den Abgrund, der der Mensch dem Menschen ist.

Und was, wenn dort, in diesem Abgrund, nun auch noch gänzlich Unschuldige neben Christus umkommen? Arglose, unbescholtene Menschen nehmen in dieser künstlerischen Setzung den Platz rechts und links neben Jesus ein – verkörpert nurmehr durch die Asche und Knochenreste der zu Nichtswürdigen Erklärten, die von ihren Nächsten *der grundlosen Nacht, dem Nichts* überantwortet wurden. Nur noch Spuren wurden von diesen unzähligen Vernichteten gefunden, festgehalten hier auf der Fotografie von zwei Ofenöffnungen, aufgenommen 1945 im Krematorium des KZ Buchenwald.

Die neutrale Leere der beiden Seitennischen dient dabei als Projektionsfläche für diese metaphorische Finsternis. Hier potenziert sich das Nichts zum NIHIL eines alles verschlingenden menschlichen Dunkels und zu zivilisatorischer und theologischer Mitternacht.

Das Kunstwerk soll keine Antwort sein. Es ist eine offene Frage. Vielleicht wie eine offene Wunde.

Aber nicht: Wo war Gott in Auschwitz?
Sondern: Wo war die Kirche, als Gott in den Ofen geschoben wurde?



Jede Fotografie ist ein Schatten, der vorgibt, Licht zu sein.

Das Archivfoto wird über eine Projektion direkt auf die Wände belichtet. Dafür wird die Oberfläche der Nischen mit einer lichtempfindlichen Emulsion vorbehandelt. Die Wand saugt die Bilder gleichsam auf, wie ein photosensitives Fresko. Die Schwärze dringt in sie ein, subkutan, unter die Haut gehend. Der Schatten bleibt sichtbar: die hellen Flächen werden durch ihn gezeichnet, verwundet.



Detail,
Albrecht Dürer



Verbrennungsöfen im
Konzentrationslager
Buchenwald, nach
seiner Befreiung 1945

Archivfoto: U.S. National Archives
and Records Administration
(NAID: 292597, gemeinfrei)

Im KZ Buchenwald starben
Männer, Frauen und Kinder
aus 26 Nationen. Juden,
Sinti und Roma, Behinderte,
politisch oder religiös Ver-
folgte, Kriegsgefangene,
Obdachlose, Vorbestrafte,
Homosexuelle und Pazifisten.